© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Ein Gotengrab und sein Befund

Restaurierung

Roswitha Goedecker-Ciolek
Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

Die Ausgrabungen des Jahres 1999 in einem Gräberfeld östlich von Globasnitz (Bezirk Völkermarkt) ließen erkennen, dass die Körpergräber aus der Ostgotenzeit (493–536) der Provinz Binnen-Norikum stammen. Damit wurde klar, dass gleichzeitig mit der befestigten Höhensiedlung auf dem Hemmaberg im Tal eine Straßenstation für den Pferdewechsel des staatlichen Nachrichtendienstes bestand. Unsere Vorstellung der Spätantike ist geprägt von den befestigten Höhensiedlungen, so dass diese Entdeckung dazu beiträgt das Bild dieser Epoche neu zu zeichnen. Bei der Freilegung des Grabes 11 kamen zuerst über dem linken Schienbein zwei Adlerkopfbeschläge zutage[1]. An der linken Seite der Bestattung befanden sich fragile Eisen- und Bronzeobjekte, sodass von F. Glaser und J. Eitler eine Blockbergung durchgeführt wurde. Der Erdblock wurde nach Mainz überstellt.

Abb. 1: Globasnitz, Grab 11. Vorderseite der Gürtelschnalle und des Beschlages

Bei der Freilegung und Restaurierung der *in situ* geborgenen Funde des Gotengrabes Nr. 11 aus Globasnitz fanden sich noch Reste verschiedener organischer Materialien. Diese stark abgebauten organischen Auflagen konnten weitgehend freigelegt und gesichert werden. Dabei kam eine bisher nicht bekannte Methode der Schmuckimitation zu Tage.

Eiserne Gürtelschnalle mit bronzenem Adlerkopfbeschlag – Fundlage: außen neben dem linken Oberschenkel oberhalb des Knies.

Die Gürtelschnalle ist Silber-Messing-tauschiert. Der Adlerkopfbeschlag hat Glaseinlagen, von denen drei fehlen. Die Schnalle war geöffnet (Abb. 1). Auf der Oberseite des Gürtelbeschlags ist an einer Seite Holz ankorrodiert, auf der gegenüberliegenden Seite textiles Gewebe. Seitlich von dem Gürtelbeschlag liegt das Gewebe, gefaltet zum Beschlag hin.

Der Beschlag aus Bronze ist gegossen. Er hat eine rechteckige Form und besteht aus einem Gitter mit acht rechteckigen Feldern und einem ovalen mittleren Feld. Zwei gegenständige Adlerköpfe befinden sich an der unteren Querseite.

Die erhaltenen Glaseinlagen in den Feldern und in den Adleraugen sind mit Ausnahme eines rechteckigen gelben Glases farblos. Hinterlegt sind die Gläser durchgehend mit einem dünnen Leder[2]. Das dunkelbraune Leder hat stellenweise einen rötlichen Schimmer auf der Oberfläche[3] (Abb. 2, 3 u. 4). Sicher war es eingefärbt, um zum Beispiel Almandine oder andere Edelsteine zu imitieren.

Abb. 2: Globasnitz, Grab 11. Detailaufnahme der Glaseinlagen mit hinterlegtem Leder vor der Restaurierung

Abb. 3: Globasnitz, Grab 11. Eine der mit Leder hinterlegten Glaseinlagen. Das Leder hat einen roten Schimmer

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Globasnitz, Grab 11. Ledereinlage in einem der Adleraugen

Das Leder in Verbindung mit Glas war nicht nur der billige Ersatz für Edelsteine, sondern wurde auch gleichzeitig für die Befestigung der Glaseinlage genutzt. Leder lässt sich leicht durch Befeuchten in eine entsprechende Form bringen, in unserem Fall in die Zellen drücken. Dabei wird zum Beispiel von hinten ein Holz gegen das Leder gehalten und von der Vorderseite das Glas in das weiche, relativ dünne Leder gedrückt. Die Glaseinlagen waren alle mehr oder weniger genau angepasst und so konnte das Leder den Spalt füllen und das Glas hatte, nachdem das Leder wieder getrocknet war, Sitz.

Der Beschlag wurde auf dem Gürtelleder mit einem Bronzeblech hinterlegt und vernietet. Auf dem Bronzeblech ist die Anrisslinie für die Nietlöcher noch schön zu sehen. Spuren des Ledergürtels befinden sich in der Dornrast und zwischen Adlerkopfbeschlag und rückseitigem Bronzeblech. Der Gürtel hatte eine Breite von 4 cm und eine Dicke von 2,5 mm. Am Scharnier der Gürtelschnalle ist eine antike Reparatur vorgenommen worden (Abb. 5). Auch ein Steg wurde nicht sehr professionell ersetzt. Er sitzt nicht eben in der Fassung. Möglicherweise war der Steg beim Gießen nicht ausgebildet worden. Sowohl an dem Eisen als auch an der Tauschierung der Gürtelschnalle lässt sich beobachten, dass dort, wo das Gewebe anhaftete, die Korrosion viel stärker fortgeschritten ist. An jenen Stellen hingegen, wo Holz anhaftete, ist das Metall besser erhalten, so dass die Tannine im Holz konservierend gewirkt haben dürften.

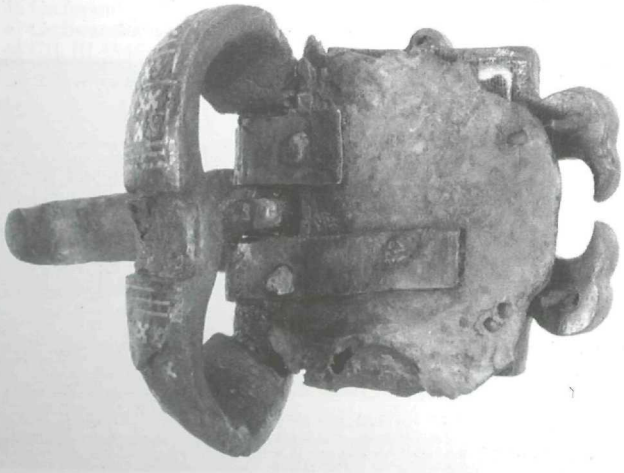

Abb. 5: Globasnitz, Grab 11. Rückseite der Gürtelschnalle mit antiker Reparatur

Das Gewebe um die Gürtelschnalle ist ein Wollgewebe, das in einem Fadensystem Doppelfäden hat. Die Fäden sind in beide Richtungen Z-gedreht mit einem Durchmesser von 0,4–0,6 mm. Die Dichte des mit doppelten Fäden gewebten Systems beträgt 18 Fäden auf einem cm, die des mit einfachem Fadensystem gewebten 10 Fäden pro cm (Abb. 6). Das Gewebe liegt faltig gewellt an dem Gürtelbeschlag an. Wie alle organischen Reste in diesem Fund ist das Gewebe stark abgebaut.

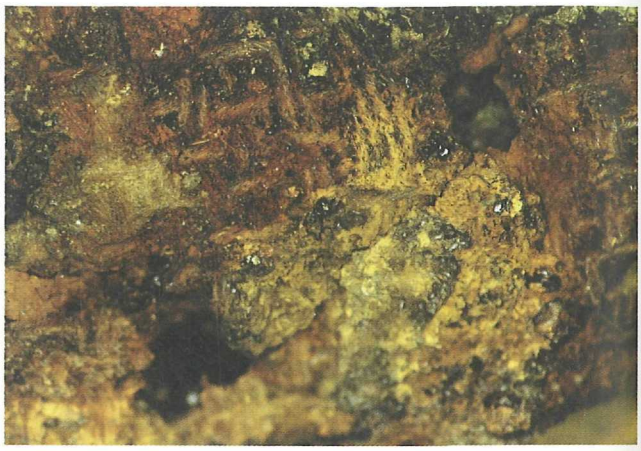

Abb. 6: Globasnitz, Grab 11. Doppelfädiger Wollstoff auf der Gürtelschnalle

Zwei Adlerkopfbeschläge, die bei der Restaurierung nicht *in situ* vorlagen – Fundlage: auf dem linken Unterschenkel, Mitte.

Der eine der beiden Beschläge lag auf einem schwarzen Stück stark abgebauten Leders, dem Gürtelleder, auf dem noch die Reste des hinterlegten Leders haften. Beide Beschläge wurden nicht durch eine Metallplatte wie bei dem Gürtelschnallenbeschlag mit dem Gürtel verbunden, sondern durch ein oder mehrere Bronzebänder. Eines der erhaltenen Bronzebänder ist 7 mm breit. Reste der Bronzebänder findet man auch an einigen Nietstiften. Die Beschläge haben je einen Niet in den Adleraugen, jeweils einen Niet an der Seitenmitte und einen Niet am unteren Rand. Bei dem einen Beschlag befindet sich der Randniet am zweiten Steg rechts und bei dem anderen Beschlag am zweiten Steg links. Der einzelne Niet am unteren Rand des einen Beschlags ist der einzig erhaltene, der mit seiner Länge durch das Bronzeblech und das etwa 2,5 mm dicke Leder genietet werden konnte. Die Länge der Niete in den Adleraugen lässt sich nicht mehr exakt bestimmen. Sie müssten aber auch dazu gedient haben, den Beschlag auf dem Gürtel zu befestigen. Die kurz umgebogenen Niete hielten wohl nur das Einlagenleder in Position.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Eiserne Bügelfibel (Typ Desana) mit Einlagen einer Kupferlegierung – Fundlage: unterhalb der Gürtelschnalle.
Schon auf dem Röntgenbild wird sichtbar, dass das Eisen der Fibel stark durchkorrodiert und die Form der Fibel nur noch über die tauschierte Einlage auszumachen ist. Die Fibel liegt auf der Seite, mit dem Fuß zum Knochen zeigend. Auf der Unterseite der Fibel haftet Holz, die andere Seite ist von einem völlig abgebauten, verseiften Gewebe überlagert. Eine dicke Schicht Eisenoxid ist in das Gewebe diffundiert[4]. Am Fibelfuß, um den Knopf herum und an dem Nadelfragment lässt sich das Gewebe bestimmen. Es handelt sich um das gleiche doppelfädige Wollgewebe, das man schon von den anderen Funden aus dem Grab kennt. Lose unter der Fibel fanden sich noch kleine Fragmente eines zweiten Gewebes: ein leinwandbindiger Rips mit einer Dichte von 10 bzw. 26 Fäden pro cm. Die S-gedrehten Fäden haben einen Durchmesser von 0,3–0,6 mm (Abb. 7). Im Umfeld der Fibel finden sich immer wieder kleinste Einschlüsse von Holzkohle.

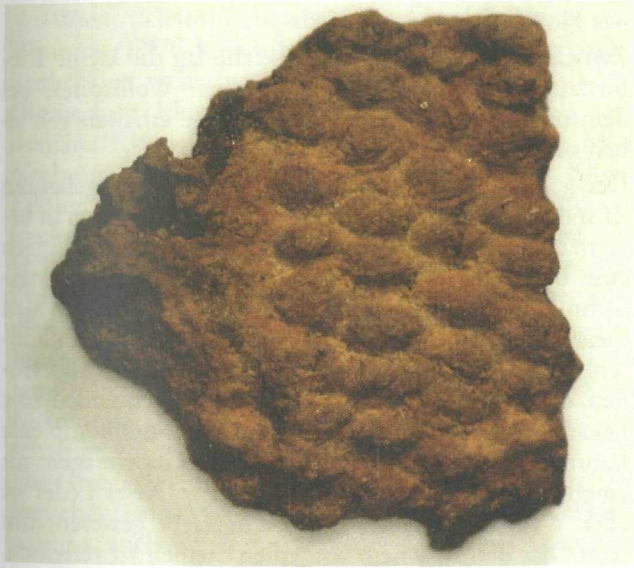

Abb. 7: Globasnitz, Grab 11. Fragment des leinwandbindigen Ripsgewebes unter der Vierknopffibel

Zwei rautenförmige Bronzebeschläge – Fundlage: außen neben dem linken Knie. Ein Beschlag mit der Schauseite nach oben und in einer etwas tieferen Schicht der andere mit der Schauseite nach unten.
Die Bronzebeschläge bestehen aus einer mittleren Raute und zwei auf die Spitzen gestellten Dreiecken. Die Grundplatte war ehemals mit drei Nieten auf dem Ledergürtel befestigt. Als Umfassung der drei Abschnitte war ein Steg aus einem Stück aufgelötet. In die drei Zierfelder sind jeweils farblose Gläser mit Leder hinterlegt eingesetzt. Die Gläser sind stark von Glaskorrosion (so genannter Iris) befallen. Die Nieten des Beschlages wurden auf dem Gürtelleder mit einem 6 mm breiten Blechstreifen gesichert. Bei dem lose eingelieferten Beschlag ist ein derartiges Unterlegblech noch erhalten, bei dem in situ geborgenen Beschlag haftet nur noch ein Fragment am Niet.

Bronzehülse – Fundlage: außen am linken Unterschenkel, Mitte.
Die Bronzehülse ist nicht mehr komplett erhalten. Eine Seite ist abgebrochen, an der anderen Seite ist ein Boden eingelötet. Auf der Bodenscheibe sind vereinzelt punktartige Vertiefungen zu sehen. Die Längsfuge der Hülse ist gelötet. Spuren des Lots verlaufen entlang der Naht.
Auf einer Längsseite der Hülse haftet Gewebe, auf der anderen Holz. Die Hülse lag auf einem leinwandbindigen Gewebe aus pflanzlicher Faser. Die Fäden sind in beiden Webrichtungen S-gedreht, bei 21 Fäden pro cm^2. Der Fadendurchmesser liegt zwischen 0,3–0,6 mm.
Unter dem Gewebe auf der Hülse festkorrodiert ist ein 3,5 cm langer, eckiger und konisch verlaufender, stiftartiger Gegenstand. Von ihm ist nur noch die leere Eisenoxidhülle erhalten. Dem Aussehen nach könnte es sich um den Teil einer Nadel handeln, die vielleicht im Gewebe steckte. Spuren des Gewebes befinden sich in geringer Menge an der Nadel.

Kleiner Bronzering – Fundlage: außen am linken Unterschenkel, Mitte.
Der kleine Bronzering lag in der Nähe der großen Riemenzunge und des Feuerschlägers. Die Fuge des Rings war nicht geschlossen. Der Ring muss einmal auf etwas aufgelötet gewesen sein. Er weist reichliche Mengen Lot auf.

Feuerschläger – Fundlage: außen am linken Unterschenkel, Mitte, mit der Vorderseite nach unten.
Der unverzierte eiserne Feuerschläger ist an den Enden aufgebogen und im Zentrum ist eine Schnalle angebracht. Auf der Rückseite der Schnalle und um den Dorn herum sind deutliche Reste des Befestigungsleders erhalten. Auf der Vorderseite links haften Reste ebensolchen doppelfädigen Wollstoffes, wie er auch auf der Gürtelschnalle vorliegt (Abb. 8). Der Stoff liegt doppelt und beim Freilegen wurde ein Loch sichtbar, welches evtl. auf einen genähten Saum schließen lässt. Aus dem Gewebe schauen zwei 4 mm lange einstufige, S-gedrehte Zwirne hervor. Sie haben einen Durchmesser von 1,6 mm.

Ahle aus Eisen – Fundlage: beim Feuerschläger.
Nahe dem Feuerschläger fand sich ein Eisenobjekt, das man als Ahle deuten könnte: ein viereckiger Eisenstift, nicht komplett erhalten, mit einem Holzgriff. An der Ahle festgebacken sind ein Feuerstein und Teile vermutlich zweier feiner Bronzeringe.

Große bronzene Riemenzunge – Fundlage: außen am linken Unterschenkel, Mitte, mit der Vorderseite nach oben.
Die Riemenzunge ist stark korrodiert und hat eine Wellenverzierung auf der einen Seite. In der Verzierung haben sich schwache, schwarze Spuren womöglich einer Einlage erhalten. Die Riemenzunge lag auf einem nicht mehr bestimmbaren Wollstoff.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Globasnitz, Grab 11. Doppelfädiger Wollstoff auf dem Feuerschläger

Kleine bronzene Riemenzunge – Fundlage: zwischen den Oberschenkeln, Mitte.
Auf der Rückseite über dem Niet ist ein stark abgebautes Wollgewebe aus Z- und S-gedrehten Fäden.
Auf der Vorderseite findet sich ein ganz schwacher Abdruck undefinierbaren organischen Materials.

Kleine bronzene Schnalle – Fundlage: im Bereich des rechten Schambeines, unter Fingerknochen der rechten Hand. Die Schnalle ist im Bereich der ursprünglich sichtbaren Hälfte regelmäßig gekerbt.

Materialien für die Restaurierung der Objekte
Bronze und Eisen wurden zur Stabilisierung mit Epoxydharz Araldit AY 103 / Härter HY 956 getränkt. Ergänzungen mit Polyesterharz wurden mit Akemi Marmorkitt 1000 vorgenommen.
Organische Substanzen wie auch das Glas wurden mit Paraloid B 72 getränkt.

Zusammenfassung

Anhand der Lage der einzelnen Gürtelbeschläge lässt sich feststellen, dass der Gürtel teilweise neben und über dem Toten abgelegt worden war. Die Gürtelschnalle war geöffnet, der Gürtel befand sich nicht in Trachtlage. Einer der beiden Adlerbeschläge wurde noch in Fundlage auf einem Lederfragment des Gürtels vorgefunden. So wie es aussieht, lag der Gürtel auf einem Wollgewebe, bei dem in einem Fadensystem ein doppelter Faden benutzt wurde. Die Fibel, die sich unter dem Wollgewebe befand, gehörte wohl zu einem Bekleidungsteil aus leinwandbindigem Ripsgewebe, von dem sich Fragmente unter der Fibel erhalten haben. Mit einer Seite hatte die Fibel Berührung mit Holz, was die anhaftenden Spuren belegen.

Der Feuerschläger lag mit der Vorderseite auf dem doppelfädigen Wollstoff, was nicht verwunderlich ist, da der Feuerschläger normalerweise am Gürtel getragen wird. Ganz in seiner Nähe befand sich die Bronzehülse, an der ein leinwandbindiges Gewebe aus pflanzlicher Faser sowie Holz haftete.

Zwischen den Schenkeln der Leiche lag die kleine Riemenzunge mit Spuren eines weiteren Wollstoffes, bei dem nur Z- und S-gedrehte Fadenreste erhalten geblieben sind.

Der gesamte Fund war in einem sehr stark abgebauten Zustand. Die organischen Reste konnten nur noch in begrenztem Maße ausgewertet werden. Trotzdem ließ sich eine bis dahin noch nicht beschriebene Herstellungstechnik an den Gürtelbeschlägen beobachten. Bei den meisten Gürtelbeschlägen mit Einlagen findet man Spuren von Kitt als Klebemasse sowie Gold- oder Silberfolien, damit das Glas bzw. der Stein eine leuchtende Farbe bekam. Bei den Gürtelbeschlägen dieses Fundkomplexes konnte nachgewiesen werden, dass die Glaseinlagen mit einem dünnen Leder hinterlegt waren. Dieses Leder ist aller Wahrscheinlichkeit nach eingefärbt gewesen, um dem Glas den Anschein von edlen Steinen zu verleihen. Gleichzeitig hielt es das nicht passgenaue Glas in der Fassung fest.

Anmerkungen:

1 F. Glaser, RUDOLFINUM. Jahrbuch des Landesmuseum Kärnten (1999), S. 51 ff. und (2001), S. 65 ff.
2 Dass das Leder durchgehend ist, erkennt man an den Abdrücken der Gitterstruktur, die allerdings nur noch auf wenigen erhaltenen Stücken zu sehen ist. Auffällig sind Insektenlarven, die mit an der Zersetzung des Leders beteiligt waren.
3 Bei einer Analyse der Lederoberfläche vom Bundeskriminalamt Wiesbaden bezüglich einer beugungsfähigen/kristallinen Verbindung konnte diese nicht nachgewiesen werden, was aber einen organischen Farbstoff zur farblichen Gestaltung der Glaseinlage nicht ausschließt.
4 Das in organischem Material festgesetzte Eisenoxid erschwert es, im Röntgenbild die ursprüngliche Form eines stark abgebauten Objektes klar zu definieren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2002

Autor(en)/Author(s): Goedeck-Ciolek Roswitha

Artikel/Article: Ein Gotengrab und sein Befund. 99-102